

»Die Lippen haben geblutet«

Prof. Reinhold Friedrich über barockes Trompete spielen

Wer kann einem Trompetenspieler besser Tipps geben als ein Experte? Und dass Reinhold Friedrich ein solcher auf dem Gebiet der Barocktrompete ist, steht außer Frage – auch wenn er das eingangs des Gesprächs noch von sich weist. Für den Heidelberger Trompetenprofessor ist es noch wichtiger, flexibel zu sein. »Ich spiele ja nicht nur Barock-, sondern auch Klappentrompete sowie deutsches und amerikanisches Modell.« In Friedrichs Augen ist es für einen guten Trompeter unerlässlich, über den Tellerrand hinauszuschauen. In einer Berufungskommission einer Professur am Tag des Interviews war beispielsweise ausdrücklich der Wunsch, dass ein Stück auf der Barocktrompete gespielt werden sollte. »Denn inzwischen ist der Barock in den Hochschulen flächendeckend angekommen. Das müssen wir als Lehrkommission leisten.« Das Interview führte Klaus Härtel.

clarino.print: Was ist einfacher – barock Trompete spielen oder Barocktrompete spielen?

Reinhold Friedrich: Ich denke, dass man sich über das barock Trompete spielen der Stilistik annähert und dann langsam zu der Notwendigkeit kommt, das Instrument zu wechseln. Man möchte so lange barocke Dinge realisieren, bis man merkt: »Ich komme mit dem modernen Instrument nicht mehr weiter. Ich muss den nächsten Schritt tun.« Es gibt natürlich Instrumente, bei denen das noch zwingender ist als bei der Trompete. Bei einer Barockvioline etwa ist der Wechsel noch größer. Ich möchte die Trompeter nicht kleinreden, aber ich spiele immer noch auf einem Trompetenmundstück, das vielleicht anders aussieht und nicht so eine schöne Rundung hat, sondern glatt ist wie eine Kloschüssel – aber es ist eben immer noch eine Trompete.

Wie unterscheidet sich denn die barocke Spielweise von der modernen – abgesehen von den Fingern?

Wenn man es ganz ernst und seriös betreibt, dann muss man eigentlich auch das

Mundstück wechseln. Denn es fängt beim Lippenkontakt an, dort, wo wir unseren Ton produzieren. Und die Schnittstelle ist einfach anders. Ein barockes Mundstück hat eine viel härtere Kante und die hat mit der Tonerzeugung wahnsinnig viel zu tun. Wenn man ein weiches Mundstück hat, fühlt man sich als Bläser zwar wohl, doch die Flexibilität geht dabei unter. So ein hartes Bachmundstück – etwa ein 1C mit einem harten Rand – ist ja dann doch eine andere Macht. Und wenn dann eine breite, flache Fläche dazukommt, dann ist man bei diesen Barockmundstücken angekommen und die sind natürlich empfindlicher, die sind »kieksfreudiger«. Aber man brauchte früher eben eine harte Kante. Denn diese Instrumente hat man ja auch auf dem Pferd gespielt, wie wir das von vielen Abbildungen her kennen. Man kann sich vorstellen, wenn man im Galopp Signale spielen muss: Ohne harte Kanten, die richtiggehend in das Fleisch einschneiden, ging das gar nicht. Ich bin sicher, dass es normal war, dass den barocken Trompetern die Lippen geblutet haben.

In der Technik selbst gab es aber auch Unterschiede, oder?

Ein Ton wird produziert durch die Schwingungen der Lippen. Das ist bei Blechblasinstrumenten immer noch so. Das ist bei der Tuba nicht anders als bei der Pikkolotrompete. Die Tonerzeugung ist beim modernen Instrument genau so wie beim Serpent, dem Vorläufer der Tuba. Was sich aber geändert hat, ist die Artikulation und wie man zwischen starken und schwachen Zählzeiten unterscheidet. Dadurch muss man sich auf bestimmte Spieltechniken einstellen, die heutzutage sehr an Doppelzunge erinnern. Ich muss mit verschiedenen Konsonanten arbeiten, um eine »Illegalität« hinzubekommen. Das ist auch etwas, das man sich lange erarbeiten muss als Spieler, bis das einigermaßen ins Blut übergegangen ist.

Das ist nur ein Unterschied. Wenn man sich mal die mittelbarocke Zeit anhört – Schmelzer, Biber, Vejvanovský –, da müssen Sie un-



gläublich viel mehr Töne biegen und Töne formen mit der Mundspannung und mit dem Zungenrücken, damit Sie diese ganzen nicht vorhandenen Töne, die der Komponist aber trotzdem verlangt, hinbekommen. Auch in der unteren Oktave werden alle Töne chromatisch abgefragt. Auch die, die nicht drauf sind. Und das geht nur mit einem sehr großen Mundstück.

Wie viel von der barocken Clarin-Blastechnik wurde denn eigentlich schon wiederentdeckt bzw. wird man je so blasen wie im Barock?

Man kann sich ja nur über die Stücke und die wenigen Schulen, die es gibt, informieren. Ich habe schon häufig diese ganz extremen Werke wie das Brandenburgische Konzert Nr. 2 oder Michael Haydns B-Dur und C-Dur auf der Barocktrompete gespielt. Allerdings spiele ich die Trompete mit Löchern. Das ist der Kompromiss, den ich mache. Ich nehme zur Kenntnis, dass die junge Avantgarde heute »lochlos« spielt und so versucht, Jean François Madeuf zu folgen. Sicherlich wird es sicher mal einen jungen Kerl geben,

der sich hinstellt und einarmig Franz Xaver Richter spielt. Wie nah wir dann am Original sind, weiß ich nicht. Wenn ich mir die Musik der historischen Aufführungspraxis von 1950 anhöre und mit den aktuellen Einspielungen vergleiche, bin ich wahnsinnig fasziniert von dem Weg, der da beschritten worden ist. Vielleicht sind wir heute in der Interpretation sogar weiter gegangen, als die Komponisten das jemals intendiert haben. Unsere Informationen bekommen wir aus Schulen und diese Schulen interpretieren wir als moderne Menschen. Und vielleicht gehen wir weiter, als man das damals gemacht hat – im Sinne von hoher Expressivität, weil wir als Kinder der Romantik und des 20. Jahrhunderts, der Avantgarde und des Expressionismus natürlich immer mit dem Moment hoher Ausdruckskraft arbeiten. Das ist ja auch das, was den Konzertsaal voll macht. Wir können das auch nur mit unseren Augen sehen, mit unserer Brille lesen. Wie es genau geklungen hat, wissen wir eben nicht. Letztendlich ist es eine Frage nach guter oder schlechter Musik. Und wir können uns nur bemühen, möglichst viel gute zu machen. Und wenn die alten Instrumente dabei eine Hilfe sind, ist es toll. Und wenn sie im Weg stehen, sollte man sofort auf moderne Instrumente wechseln. Damit habe ich überhaupt kein Problem.

Wie ist denn generell die Tendenz zur historischen Aufführungspraxis?

In den Niederlanden etwa ist es heute undenkbar, einen Bach auf modernen Instru-

menten zu spielen. Das machen nur noch die Sinfonieorchester. Im Concertgebouw beispielsweise wird die Matthäuspassion auf modernen Instrumenten gespielt. Die Alte Musik wird sonst überall auf historischen Instrumenten gespielt. Ich denke, die Niederlande sind uns da etwas voraus. Doch ich sehe das bei den Mucken von meinen Studenten. Die, die Barocktrompete spielen, haben Mucken und die ändern möchten gern. Dann reguliert sich das relativ schnell. Die Akzeptanz bei den Hörern wächst ungeheuer. Wenn man heute in die Konzerte geht, hat die Barocktrompete ihre ganz eigene Ästhetik und ihren eigenen Stellenwert. Und da sagt niemand mehr, dass das verrückt sei.

Was halten Sie als Fachmann für diese Aufführungspraxis davon, dass beispielsweise Oboenkonzerte auf der Trompete gespielt werden?

Ich liebe das natürlich, weil Bach das auch schon geliebt hat. Und wen könnte ich besser zitieren als Johann Sebastian Bach, der ein Cello-Oboen-Konzert so geliebt hat, dass er es für sein Instrument, das Cembalo, umgeschrieben hat? Das war ein Prozess, der immer stattgefunden hat. Was mich ärgert ist, wenn man diese Stücke verunstaltet. Ich bekomme Bauchschmerzen, wenn man ein Stück spielt, aber es nicht spielen kann, weil es zum Beispiel das Instrument nicht hergibt. Die Frage ist immer: Ist es machbar oder nicht? Ich kann natürlich mit der eigenen Ästhetik das Stück neu beleuchten. Aber wenn

das Stück verunstaltet wird, indem etwa die schweren Stellen einfach weggelassen werden, finde ich das eigentlich nicht so schön.

Wenn jemand ein Bach-Oboen-Konzert auf der Trompete spielt, ist das völlig legitim. Die Frage muss immer sein, ist es künstlerisch sinnvoll oder ist es nur dazu da, Geld zu machen? Zum Schluss stellt sich immer noch die entscheidende Frage: »Ist es gut gespielt?« Wenn es langweilig gespielt ist, finde ich es ganz grausam. Wenn es toll gespielt ist: Warum nicht? Ich wäre natürlich auch wahnsinnig froh, wenn Richard Strauss ein Trompetenkonzert geschrieben hätte. Aber das hat er nun mal nicht – und da kann ich auch nichts machen. Bis Beethoven, würde ich sagen, gibt es eine Art von Freiheit. Ab Beethoven resultieren die Kompositionen auf einem Genie-Gedanken, der dann so weit ging, dass etwa Gustav Mahler kein Solokonzert mehr geschrieben hat. Es ging nicht mehr um den Virtuosen, der sich protegiert und seine Kunst zur Schau stellt.

Transkribieren und Transponieren gab es doch immer. Für meinen Geschmack richtet sich das nach der Machbarkeit. Wenn es schlecht gemacht ist, bin ich deren größter Feind. Es muss auch eine Beißhemmung für Trompeter geben. Hornkonzerte auf dem Flügelhorn zu spielen etwa finde ich einfach nur blöd. Es gibt es eine gewisse Heiligkeit des Werks. Wenn ich die Frage: »Was macht Ihnen schlechte Laune?« beantworten müsste, dann würde ich antworten: Wenn einer auf dem Flügelhorn das Agnus Dei spielt. ■

clarino_{.print}

bläsermusik international

Das Fachmagazin clarino.print widmet sich – entsprechend seinem Untertitel »bläsermusik international« – allen Bereichen der Bläsermusik und richtet sich an ambitionierte Amateure.

Als Abonnent haben Sie gleich mehrere Vorteile: Sie sparen über 10 Prozent gegenüber dem Einzelverkaufspreis. Sie verpassen keine Ausgabe mehr und sparen die Zustellgebühr. Als Abonnent erhalten Sie zudem die beliebte clarino.cd, die der Zeitschrift in unregelmäßigen Abständen beigelegt ist, kostenlos.

Ja, ich möchte clarino.print abonnieren!

Schicken Sie mir clarino.print ab der nächsten Ausgabe frei Haus zum Jahrespreis von 50 € in Deutschland oder 58 € in anderen Ländern für 11 Ausgaben an die unten stehende Adresse. Dieses Abonnement gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils 3 Monate vor Ablauf des Folgejahres kündbar.

Das Abo geht an:

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon/Fax

E-Mail

Schicken Sie den Coupon an:

DVO Druck und Verlag
Obermayer GmbH
Bahnhofstraße 33
86807 Buchloe

oder per Fax:
0 82 41 / 50 08 66

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:

- Ich bezahle bequem durch Bankeinzug
(nur im Inland möglich)

Bankleitzahl

Konto-Nummer

Geldinstitut

- Ich bezahle gegen Rechnung
(bitte Rechnung abwarten, keine Vorauszahlung leisten)

Widerrufsrecht: Die Bestellung kann innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung bei DVO Druck und Verlag Obermayer GmbH, Bahnhofstraße 33, 86807 Buchloe, in Textform (z. B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum/Unterschrift